

# Das Hallenstadion : Arena der Emotionen [hrsg. v. Heiner Spiess]

Autor(en): **Sidler, Roger**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zugänglich erhalten wollten. Eher sorglos gab man sich im Berner Kunstmuseum, wo im Sommer 1942 anlässlich der Jubiläumsausstellung *50 Jahre Gottfried Keller-Stiftung* wertvolle Kunstschatze der Kriegsgefahr ausgesetzt wurden. Geradezu unverantwortlich handelte man im Schaffhauser Allerheiligen-Museum, das auf eine Kulturgüterevakuierung verzichtete und dies bei der Bombardierung im April 1944 mit dem Verlust von 71 Kunstwerken – darunter der einzigartigen Porträtsammlung Tobias Stimmer – bezahlen musste. Vollständig zerstört wurde auch das Naturhistorische Museum. «Die bittere Schaffhauser Lehre hatte einen vermehrten Kunstschutz in der ganzen Schweiz zur Folge.»

Das sorgfältig recherchierte, flüssig geschriebene und reich bebilderte Buch von Matthias Wipf ist nicht ganz frei von störenden Wiederholungen. Im Anhang hätte man sich neben dem chronologischen Überblick zur Evakuierung auch ein Namens- und eventuell ein Sachregister gewünscht. Die auf akribischem Quellenstudium basierende Darstellung bringt einen bislang vernachlässigten Aspekt der Schweiz im Zweiten Weltkrieg zur Sprache und füllt somit eine Forschungslücke aus.

*Walter Wolf (Schaffhausen)*

**HEINER SPIESS (HG.)  
DAS HALLENSTADION  
ARENA DER EMOTIONEN**

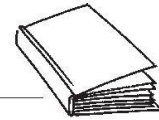
ZÜRICH, SCHEIDEGGER & SPIESS, 2005,  
MIT ZAHLREICHEN ABB., 282 S., FR. 78.–

Das grossformatige, sorgfältig gestaltete und reich illustrierte Buch berichtet nicht in erster Linie von der Geschichte des Bauwerks, sondern erzählt vor allem die Geschichte von dessen vielfältigem Innenleben. Zwar können sich die Architektur und die Statik des Hallenstadions durchaus

sehen lassen, aber in der Erinnerung der Millionen von Zuschauern blieben die Ereignisse im Innern haften: die Sportveranstaltungen und Popkonzerte, die Messen und Revuen, die Opern und Fernsehproduktionen. Während 65 Jahren, von 1939 bis 2004, bot die Arena der Emotionen in Zürich-Oerlikon mehreren Generationen Unterhaltung und Anlass zu Gemütsregungen aller Art. 2004 war es dann aber soweit: Das Hallenstadion genügte den Ansprüchen nicht mehr und musste um- und neu gebaut werden.

Die bauliche Zäsur legte eine Rückschau nahe. Die Autoren des vorliegenden Buchs beleuchten die Geschichte des Hallenstadions aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln. Die Baugeschichte wird ebenso rekonstruiert wie jene der Sport- und Kulturereignisse. Ein weiterer Aufsatz widmet sich der Betreiberin der Halle und den kommerziellen Aspekten des Unternehmens. Die Autoren tragen viel Material zusammen. Mitunter nehmen sie sehr persönlich Stellung. Was ihre Texte verbindet, ist die Liebe zum Gegenstand und die Lust am Erzählen. Und so fügen sich die Mosaiksteinchen lesend zu einem schillernden Porträt.

Doch das Buch ist mehr als eine nostalgische Anekdotensammlung. Bei näherer Betrachtung erweist sich das Hallenstadion als aufschlussreicher Seismograf der Populärkultur in der Schweiz des 20. Jahrhunderts. Es zeigt exemplarisch, welche explosive Mischungen aus Kommerz, Kultur und Gesellschaftspolitik entstehen können, wenn sie sich an einem Ort verdichten. An der Folge der Veranstaltungen lassen sich aber nicht nur kulturgeschichtliche Entwicklungen ablesen. Die Halle wirkte oft auch als gesellschaftlicher Katalysator. Von ihr gingen wichtige Impulse aus, sei es im Bereich des Sports, sei es in jenem der Kultur. Ohne Zweifel handelt es sich beim Stadion um einen Gegenstand, der sich für Fallstudien und mikrogeschicht-



liche Analysen eignen würde. So ist es das Verdienst des Buchs, dem an kultur- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen Interessierten viele Hinweise und Anregungen zu vermitteln.

Das Hallenstadion entstand als Sportbau und Mehrzweckhalle auf Initiative Privater, die dann auch dessen Betrieb übernahmen. Aber ohne öffentliche Mittel wäre die «Schildkröte», wie die grösste stützfreie Halle Europas anfänglich genannt wurde, nicht finanzierbar gewesen. Am Schluss hing das Zustandekommen des Baus an der Zürcher Kantonalbank, die sich lange nicht dazu durchringen mochte, das Risiko für die dringend benötigte Hypothek zu übernehmen. 244 Aktionäre, darunter viele Gewerbetreibende aus Oerlikon, bildeten schliesslich das Rückgrat der Hallenstadion AG. Es war fast eine Familie, die sich regelmässig im «Hotel Sternen» traf, wo der Hallenstadionwirt waltete. Ohne persönliche Opfer der grossen Aktionäre wäre die AG während des Zweiten Weltkriegs allerdings nicht über die Runden gekommen. Der Zeitpunkt der Eröffnung versprach wenig Erfreuliches: die Landesausstellung 1939 in Zürich hatte ihre Tore bereits geschlossen und in Europa herrschte Krieg. Es brauchte zwei Sanierungen, bis das Unternehmen ab 1955 regelmässig Gewinn abwarf. Doch dann ging es stetig bergauf. Erst gegen Ende der 1990er-Jahre erfolgte ein erneuter Einbruch, der eine weitere Sanierung nach sich zog.

Anfänglich dominierten die Radrennen das Sportgeschehen im Hallenstadion. Die «Gümeler» waren es auch gewesen, die auf eine überdeckte Radrennbahn drängten, weil das schlechte Wetter manchen Anlass beeinträchtigt oder verhindert hatte. Den Höhepunkt der Radsaison bildeten ab 1954 die äusserst populären Sechstagerennen, an denen die nationalen Stars vom Range eines Ferdi Kübler oder Hugo Kobelt ihre Runden auf der Holzbahn

drehten. Viel zum Erfolg der *Sixdays* trug die Tatsache bei, dass das Hallenstadion an diesen Tagen als einziges Lokal in Zürich nach Mitternacht noch Bier ausschenken durfte. Während der «Wädli-tempel» zunehmend an Attraktivität verlor, ging das Eishockey den umgekehrten Weg. Nach einem frühen Triumph 1961, als der ZSC Schweizermeister wurde, folgten für den Club Jahrzehnte des Darbens und der Bedeutungslosigkeit. Erst in den frühen 1990er-Jahre feierte der ZSC seine Wiederauferstehung mit zwei aufeinanderfolgenden Titeln.

Der Schweizer Champion Fritz Chervet und insbesondere Mohammed Ali stiessen in der Boxarena Hallenstadion zu Beginn der 1970er-Jahre auf viel Zuspruch, dennoch bescherte Alis Kampf den Veranstaltern ein Defizit von fast einer Million Franken. Ebenfalls viel Publikum mobilisierten in den 1960er-Jahren die Ringer und in den 1990er-Jahren die Springreiter.

Ohne die Popkonzerte, die kommerziell lukrativ waren, wenn auch nicht ohne Risiken, hätte das Hallenstadion schon viel früher Finanzprobleme bekommen. Bis es allerdings so weit war, dominierten die beliebten Revueshows, sei es auf Rollschuhen (*Roller-Follies*), im Wasser (*Aqua Parade*) oder auf Eis (*Holiday on Ice*). 1959 war es dann Louis Armstrong, der die Ära der grossen Konzerte einläutete – und schon damals krachten die Holzstühle bei Prügeleien der Zuschauer mit der Polizei. Bis die Betreiber des Hallenstadions nach diesem Eklat wieder den Mut für ein nächstes Konzert fanden, dauerte es ganze sechs Jahre. Adriano Celentano entzückte die italienische Gemeinde, doch über seinen Auftritt berichteten die Schweizer Zeitungen nichts. Mit den «Rolling Stones» fand 1967 schliesslich das legendärste Popkonzert im Zürcher Hallenstadion statt. Rund 12'000 Zuschauer gerieten dermassen in Entzückung, dass es beim Sturm auf

die Bühne zu schweren Ausschreitungen kam. Die Bilder von kaputten Holzstühlen, auch sie sind im Buch zu sehen, machten die Runde. Die Konzerte von Jimi Hendrix (1968) und Bob Marley (1980) waren beide eng mit dem Ausbruch der jeweiligen Jugendprotestbewegungen in Zürich verknüpft. Eine solche gesellschaftspolitische Sprengkraft erreichten die Veranstaltungen der 1980er und 1990er-Jahre nie mehr, dafür sorgten sie für volle Kassen.

*Roger Sidler (Bern)*

**HANSPETER STAMM,  
MARKUS LAMPRECHT, ROLF NEF  
SOZIALE UNGLEICHHEIT  
IN DER SCHWEIZ  
STRUKTUREN  
UND WAHRNEHMUNGEN**

ZÜRICH, SEISMO, 2003, 248 S., FR. 38.–

**OLIVIER ZUNZ, LEONARD SCHOPPA,  
NOBUHIRO HIWATARI (HG.)  
SOCIAL CONTRACTS UNDER STRESS  
THE MIDDLE CLASSES OF AMERICA,  
EUROPE, AND JAPAN AT THE TURN  
OF THE CENTURY**

NEW YORK, RUSSELL SAGE FOUNDATION, 2002,  
431 P., \$ 47.50

Die beiden Bände kreisen gemeinsam um die Dynamik der sozialen Ungleichheit in der Gegenwartsgesellschaft, unterscheiden sich aber deutlich in Reichweite und Perspektiven. *Social Contracts under Stress* geht auf die ambitionöse Kooperation einer internationalen Arbeitsgruppe zurück (der Band enthält Beiträge von 18 AutorInnen), die sich seit 1997 mehrfach trafen, so dass es sich keineswegs um einen der üblichen Tagungsbände handelt, sondern um ein konzeptionell eingehend diskutiertes Buch. Register und ausgewählte Gesamtbibliographie runden die sorgfältig produzierte Publikation ab, deren Beiträge

im Wesentlichen um Entwicklungen in den USA, Grossbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland und Japan kreisen. Am Schluss steht ein statistischer Anhang von Derek Hoff mit Daten zur Einkommensverteilung aus sieben Ländern. Die weit weniger aufwendige schweizerische Untersuchung hingegen stellt im Wesentlichen die Auswertung einer Umfrage des Jahres 1999 dar, die im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Zukunft Schweiz» des Schweizerischen Nationalfonds durchgeführt wurde.

Der Band von Stamm, Lamprecht und Nef ist flüssig geschrieben und hält sich relativ frei von Fachjargon. Via Internet sind der Fragebogen, umfragetechnische Angaben und weitere Tabellen greifbar. Der Fragebogen lehnt sich an das *International Social Survey Programme* an, erstrebt also internationale Vergleichbarkeit der Resultate, ohne dass solche Vergleiche vorgenommen würden. Einzig die acht Jahre zuvor durchgeführte Erhebung von René Levy (*Tous égaux?*, 1997) dient als Bezug, der die zeitliche Dimension mit ins Spiel bringt. Ausgangspunkt ist die von tagespolitischen Debatten über missbräuchliche Spitzenlöhne und überhöhte Abfindungen an Manager ausgelöste Hypothese, dass gegenwärtig eine wesentliche Zunahme der materiellen Ungleichheit stattfindet. Der Vergleich mit den Daten von 1991 zeigt indes das Gegenteil, nämlich einen leichten Rückgang. Dem zweifelnden Kommentar der Verfasser merkt man an, dass dies ihren Erwartungen hochgradig zuwiderläuft. «Insgesamt scheint sich die Einkommensungleichheit im Laufe der 1990er Jahre trotz wirtschaftlicher Rezessionstendenzen eher etwas abgebaut zu haben, während sie in den 1980er Jahren noch zugenommen hatte.» (51) Dies rührt an eine wesentliche Schwäche der Untersuchung: den Mangel an geschichtlicher und ökonomischer Tiefenschärfe. Tatsächlich ist es vollständig normal, dass die